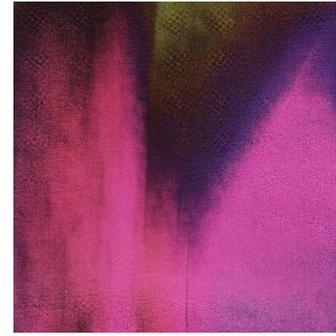


31. Sonntag im Jahreskreis, 05. November
Weibliche Seiten



Josef Roßmaier, Anwesenheit

In der heutigen Sonntagsliturgie versteckt sich – im Antwortpsalm und in der Lesung aus dem Neuen Testament – ein Motiv, das mit der mütterlichen Seite Gottes, aber auch mit der Mütterlichkeit im apostolischen und seelsorgerischen Wirken spielt. Hoffentlich kommen die beiden Texte auch in der Verkündigung zum Tragen, wird dieser überaus tröstliche und Kraft spendende Antwortpsalm gesungen und die zweite Lesung aus dem ersten Brief an die Thessalonicher vorgetragen (obwohl man diesen Teil-Satz des Paulus leicht überhören kann – also gut aufpassen!).

Weil der Psalm recht kurz ist (und vielleicht aufgrund des Mangels an Kantor:innen in den Gemeinden ausfällt), möchte ich ihn an dieser Stelle in seiner Gänze ans Herz legen. Der biblische Psalmist singt:

*Herr, mein Herz überhebt sich nicht, / nicht hochmütig blicken meine Augen,
ich gehe nicht um mit großen Dingen, / mit Dingen, die mir nicht begreiflich sind.
Vielmehr habe ich besänftigt, habe ich zur Ruhe gebracht meine Seele.
Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, / wie das gestillte Kind, so ist meine Seele in mir.
Israel, warte auf den Herrn, / von nun an bis in Ewigkeit!*

Es gibt nur wenige Texte in der Heiligen Schrift, die so explizit und ausdrücklich die weibliche Seite Gottes ins Bild setzen und darstellen. Gott kümmert und sorgt sich um den Menschen, wie eine stillende Mutter sich um ihr kleines Kind sorgt, es mit dem Lebensnotwendigen versorgt. Gleichzeitig ist das Bild von der stillenden Mutter und dem gestillten Kind ein Bild von größter Geborgenheit und kaum näher zu beschreibender Zuwendung, Mutter und Kind verbinden sich zur Einheit, eine Einheit, die durch das ganze Leben tragen kann. So kann mich auch diese Metapher, dieser Vergleich Gottes mit einer stillenden Mutter, immer wieder an die Nähe und Gegenwart Gottes in meinem Leben erinnern und helfen, so manche Situation zu bestehen, zu bewältigen, ja wenigstens auszuhalten. Außerdem steckt im Wort des „Stillens“ ja auch die Stille, die Ruhe, die Geborgenheit, die sich mit dieser innigen Nähe verbindet. Deswegen endet der Psalm auch mit dem Aufruf zum Warten auf den Herrn, zur Hoffnung auf Gott, zum Vertrauen auf seine Zuwendung und Nähe.

Paulus verwendet im ersten Thessalonicher-Brief ebenfalls das Bild der Mutter im Zusammenhang mit seiner seelsorglichen Tätigkeit: Er schreibt: Wir sind euch freundlich begegnet: *Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium teilhaben lassen, sondern auch an unserem Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.* So wird bei Paulus die Seelsorgsarbeit zu einer mütterlichen Tätigkeit: in der Sorge für die Seele, der Teilhabe an der befreienden und Leben schenkenden Botschaft des Evangeliums, aber auch in der Teilhabe am Leben des Apostels, in der Stiftung und Ermöglichung einer freundschaftlich-nahen Beziehung zwischen dem Seel-Sorger und seiner Gemeinde. Könnte und sollte das nicht ein Vorbild und Beispiel für das gemeinsame Bauen am Reich Gottes in unseren Pfarreien und Pfarrverbänden sein? Ich meine, dass es sich durchaus lohnen würde, darüber einmal nachzudenken – und dann auch die entsprechenden Schlüsse zu ziehen...



In diesem Sinne können und dürfen wir beten – unter Zuhilfenahme eines anderen Bildes aus dem Psalter:

Du, mein Gott – Du umschließt mich von allen Seiten.
Bei dir bin ich überall
und in jedem Augenblick meines Lebens geborgen.
Du bist meine Heimat, nach der ich mich sehne.
Zu dir gehöre ich.
Du entlässt mich nie aus deiner Liebe.
Du, mein Gott – Du legst deine Hand auf mich.
Du schenkst mir deine kraftvolle und zärtliche Nähe,
die mich tröstet und heilt,
die mich mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt,
die mir Vergebung und Erlösung zusagt.
Du, mein Gott – bei dir darf meine Seele zur Ruhe kommen
und in der Stille neue Kräfte sammeln.
Du segnest mich
und lässt mich zum Segen für andere werden.

(Quelle unbekannt)